

Vom Schrebergarten zum Gartenhaus.

Geplante Kolonien im Prater, Laaerberg und Lainzer Tiergarten.

Um die Idee der Gartenhäuser und der Kolonisation im Bereiche des Stadtgebietes in idealem Sinne zum Wohle der Allgemeinheit durchzuführen zu können, ist vor allem notwendig, daß entsprechender Grund zur Verfügung steht, der nicht augenblicklich um den vollen Wert gekauft werden muß. Die Verhältnisse hiefür liegen in Wien außerordentlich günstig, da es eine große Anzahl von arabischen und hofarabischen Flächen gibt, die bisher unproduktiv waren, nun aber einer neuen, nutzbringenden Bestimmung harren. Sie könnten keine dankbarere Verwendung finden, als wenn sie für diese gemeinnützigen Zwecke zur Verfügung gestellt würden. Die besondere Eignung dieser Gründe für Gartensteden liegt noch darin, daß sie einesteils vom Häusermeer etwas abgetrennt sind, andererseits aber doch in Verkehrsnähe, bezw. so liegen, daß ohne allzu große Schwierigkeiten, Verkehrsverbindungen mit dem Stadtzentrum hergestellt werden können. Von diesen, die derzeit öffentlicher Besitz sind, kommen vor allem nachstehende Flächen in Betracht.

Teile des Praters: Gedacht ist jener Praterteil, der von der verlängerten Wittelsbachstraße—Hauptallee—Ostbahndamm und dem Donaukanal eingeschlossen ist und eine Gesamtfläche von rund einer Million Quadratmeter umfaßt. Es handelt sich also um den weniger schönen Teil des Praters. Auch das historische Bild kann dort in keiner Weise durch eine Siedlung verlieren, da von vorneherein darauf Bedacht genommen wurde, das zum Beispiel das Gesicht der Hauptallee vollkommen unverändert bleibe. Die Partien um das Neustadlwasser könnten in gleicher Form belassen bleiben und zum Teile für die Anlage eines Bezirksschulgartens für die Schulkinder des 2. und 3. Bezirkes verwendet werden. Der Holzbestand in dieser Fläche ist sehr gering und von keiner besonderen Bedeutung. Die wirklich schönen Pratergebiete, wie die Kriean und die Freudenau, bleiben auch weiterhin als Naturpark erhalten. Natürlich müßte bei der Gartenhausanlage auf dem früher genannten Grunde Vororge getroffen werden, daß die Errichtung der Siedlung nach Plänen von Baukünstlern erfolge, die besonders darauf zu sehen hätten, daß das Landschaftsbild in keiner Weise gestört wird, ja noch an Reiz gewinnt. Von einer Verbauung könnte naturgemäß keine Rede sein, da höchstens zehn Prozent der ganzen Fläche für Bauzwecke herangezogen werden würden und nur Kleinbauten in Aussicht genommen sind. Naturgemäß wäre es gerade im Rahmen des Praters möglich, in gleicher Weise wie für einen Bezirksschulgarten auch für entsprechende Spielplätze, unter Umständen auch für eine Waldschule Raum zu schaffen.

Die Bauführung wäre im Prater besonders leicht, da Zufahrten ohne Mühe herzustellen wären und Baumaterial — Betonsohler — in reichlichem Maße vor-

handen ist. Dadurch wäre eine bedeutende Verbilligung der Bauten gewährleistet.

Die Idee der Errichtung eines Stadions im Prater ist eine sehr glückliche, wobei zu bemerken ist, daß sie die geplante Gartenhauskolonie daselbst in keiner Weise zu berühren braucht. Denn für das Stadion eignet sich wohl am besten die sogenannte Jesuitenwiese, die in ausgesprochener Verkehrsnähe liegt. Den Plan, das Stadion auf die Wasserwiese zu verlegen, würde sicherlich dem Widerstande aller Interessenten einer großzügigen Pratersteden und vor allem jener tausend Familien begegnen, die sich bereits Kriegsgemüsegärten dort angelegt haben.

Es sei noch hinzugefügt, daß der Prater ein vorzügliches Anbauland ist, das für Kleingärtner einen ausgezeichneten Ernteertrag verspricht. So hat z. B. die Wasserwiese im Jahre 1918 einen Ertrag von ungefähr 40 Waggons Gemüse und Kartoffeln ergeben.

Der Laaerberg: Er liegt am Ausgange des 10. und 11. Bezirkes und hat ein Flächenmaß von etwa 1.200.000 m². Ein mittelgutes bis gutes Anbauland das heute vollständig unausgenützt ist. Als besonders wichtig sei hervorgehoben, daß er infolge der glücklichen Verkehrsnähe und der besonderen Eignung für Kleinsteden die Möglichkeit bietet, ausgedehnte Kolonien für die Arbeiterbevölkerung dieser Bezirke zu errichten. Diese Anlage müßte so gehalten sein, daß sie einerseits den Arbeiterfamilien menschenwürdige Wohnungen und Lebensbedingungen schüße, andererseits nicht höhere Kosten verursache, als ein Arbeiter mit Fleiß und Sparsamkeit zu erschwingen vermag. Hierbei sei besonders aufmerksam gemacht, daß bei einer möglichst raschen Inangriffnahme der Arbeiten große Materialmengen der in der Nähe liegenden Barackenanlagen, die sonst von der Bevölkerung gänzlich zerstört werden, verwendet werden könnten, so daß die Bauführung sich entsprechend billiger gestalten würde. Der Laaerberg ist zum größten Teil Eigentum des Militärärars, wird aber von diesem nicht benötigt, da das Kriegsministerium noch während des Krieges den Plan erwog, den größten Teil des Laaerberges für Anbauzwecke in Verwendung zu ziehen.

Teile des Lainzer Tiergartens: Von der etwa 2400 Hektar umfassenden Fläche würde durch eine allfällige Gartensteden nur jener kleine, etwa 400 Hektar betragende Teil zwischen Lainz und Mauer berührt, der schwerlich als Naturschutzpark erhalten oder zu anderen Zwecken besser ausgenützt werden könnte. Es sind dies jene Flächen, die nahe dem Verkehr liegen, entsprechend mit Wasser versorgt werden können und bezüglich der klimatischen Verhältnisse und der landschaftlichen Umgebung einzig sind. Deshalb erstreckt sich der Plan zur Errichtung von Gartenhäusern in diesen Partien des Gartens einer besonderen Volkstümlichkeit und es würde von der Bevölkerung als ungerecht empfunden werden, wenn diese Teile, deren Parzellierung zu erwarten ist, anderen Absichten ausgeliefert würden.

Die angeführten Gründe sind arabisches Eigentum, über deren zukünftige Verwendung die Nationalversammlung entscheidet. Die Volksvertreter werden eine volkswirtschaftliche Aufgabe ersten Ranges lösen, wenn sie die vorhandenen Güter der schwergeprüften Bevölkerung, dem Arbeiter und Mittelstand nutzbar machen und die in Betracht kommenden Flächen als Siedlungsgebiet überlassen. Eine anderweitige Verwendung, die für den Staat wohl lukrativer wäre, der Allgemeinheit aber kaum nennenswerte Vorteile brächte, würde die Absichten vieler Tausender der Wiener Bevölkerung durchkreuzen und den allerschwersten Widerstand finden. Uebrigens würde auch diese Verwendung für den Staat